

Mertener Weihnachtsweg 2021

Anleitung

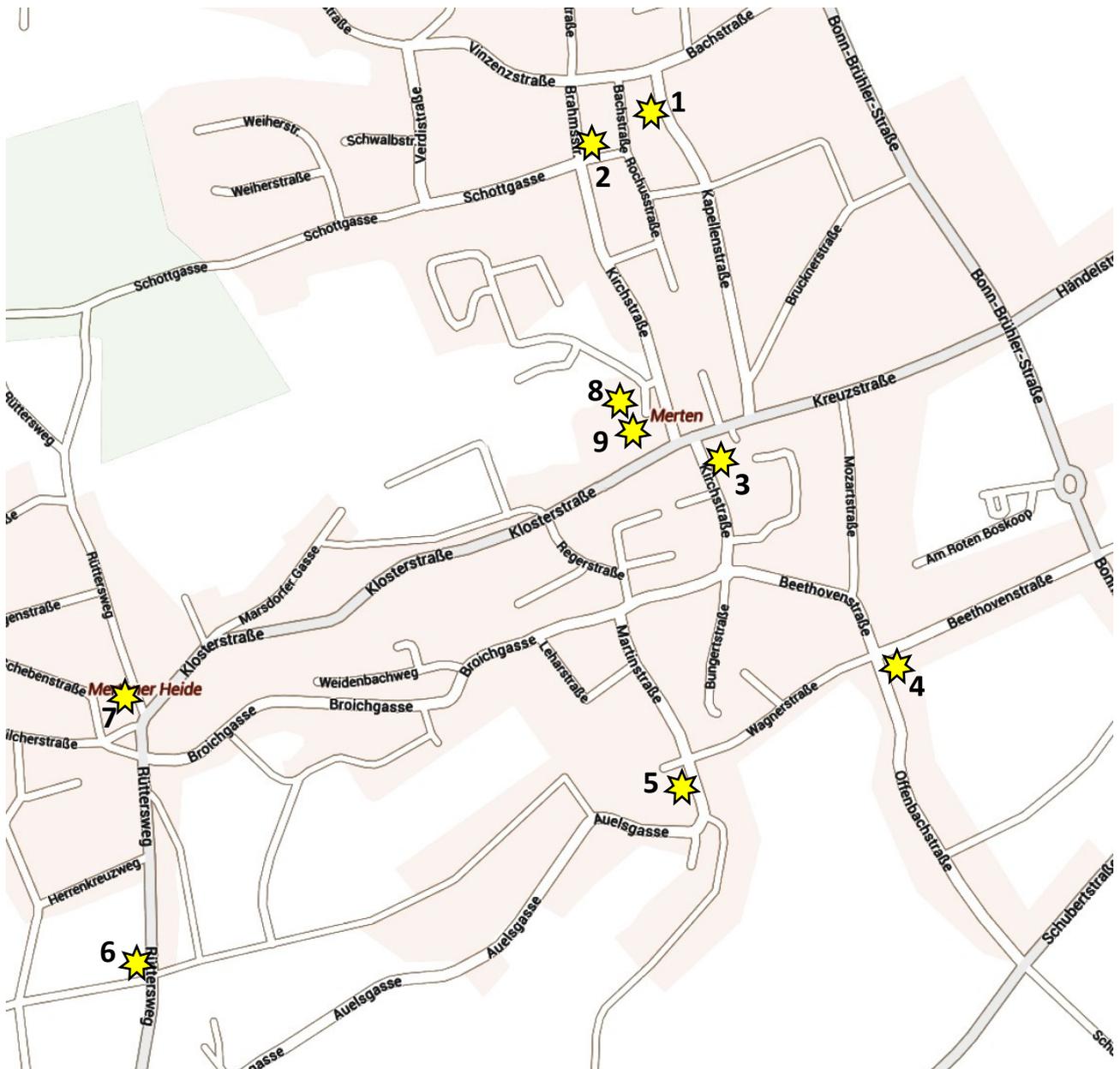
Sie haben die Möglichkeit den Weihnachtsweg in verschiedenen Varianten und auf von Ihnen selbst gewählten Wegen zu gehen. Startpunkt ist die Vinzenzkapelle (Kapellenstraße). Hier können Sie den 1. Teil der Weihnachtsgeschichte lesen (vorlesen) und entscheiden, ob Sie den direkten Spuren der Weihnachtsgeschichte folgen oder einen längeren Spaziergang entlang verschiedener Stationen an Mertener Wegkreuzen vorbei machen möchten.

Ein Lageplan mit den möglichen Stationen ist unten dargestellt. Für jede Station haben wir

einen Text vorbereitet und an einigen Stationen erwartet die Kinder, aber auch Sie, zusätzlich eine kleine Überraschung.

Vielleicht wollt ihr Kinder dem Jesuskind auch ein kleines Geschenk mitbringen, wenn ihr nachher die Krippe im Klostergarten besucht. Bestimmt würde Jesus sich über einen schönen Stein, einen besonderen Ast oder was immer Ihr auf eurem Spaziergang finden könnt, freuen.

*Der Pfarrausschuss Merten wünscht
Frohe Weihnachten!*



1. Station an der Vinzenzkapelle

Die Weihnachtsgeschichte 1. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

In der kleinen Stadt Nazareth lebte eine junge Frau. Ihr Name war Maria. Eines Tages hatte sie ein wunderbares Erlebnis. Maria hörte hinter sich eine Stimme, die sagte: „Ich begrüße dich, Maria, Gott ist mit dir.“ Das war ein ganz anderer Gruß, als sie ihn sonst täglich hörte. Maria spürte, dass jetzt eine wichtige Stunde ihres Lebens gekommen war. Sie sah sich um. Woher kam die Stimme? Helles Licht sah sie. In diesem Licht nahm sie eine Gestalt wahr. „Das ist eine Botschaft von Gott“, durchfuhr es Maria. „Es muss ein Engel sein.“ Maria erschrak. Sie hörte die Stimme sagen: „Du wirst bald ein Kind bekommen, einen Sohn. Dein Kind wird Gottes Sohn genannt werden, denn Gott sendet ihn als Retter, um dem Volk Israel und der ganzen Welt zu helfen.“ Als sie sich dann umsah, war weder die Lichtgestalt zu sehen, noch die Stimme zu hören. Maria wusste genau, es war kein Traum, sondern ein ganz besonderes Erlebnis. Maria hatte einen jungen Mann sehr lieb. Er war von Beruf Zimmermann. Er baute Häuser und sägte aus Bäumen die Balken dafür zurecht. Sein Name war Josef. Eines Tages kam Josef früher als gewöhnlich nach Hause. „Was ist denn los?“ fragte Maria, „du bist ja so aufgeregt.“ „Auf dem Marktplatz waren römische Soldaten. Sie haben einen Befehl des Kaisers vorgelesen“, berichtete Josef, „alle Menschen sollen gezählt werden. Die Namen sollen aufgeschrieben werden. Wer irgendwo ein Stück Land besitzt, muss sich in dem Ort zählen lassen, wo sich seine Äcker oder Wiesen befinden.“



Darum müssen wir nach Bethlehem. Dort haben mein Vater und mein Großvater gewohnt. Da gibt es auch noch Land, das mir gehört.“ „Jetzt sollen wir nach Bethlehem wandern?“ fragte Maria, „in wenigen Tagen kommt doch unser Kind zur Welt.“ Josef antwortete: „Es wird uns nicht erspart bleiben. Du weißt, die Römer haben unser Land besiegt. Wenn sie befehlen, müssen wir gehorchen.“ Maria dachte daran, dass ihr Kind ein besonderes Kind sein sollte. So hatte es der Engel gesagt. Und Bethlehem war ein besonderer Ort, denn hier hatte einst der König David gelebt. Manche Menschen sagten auch: „Eines Tages wird in Bethlehem der Retter für unser Volk geboren.“ Maria sagte zu Josef: „Dann werden wir also wandern müssen.“

2. Station am Wegkreuz Ecke Bachstraße/Brahmsstraße

Eine ganz winzig kleine Weihnachtsgeschichte

Wieder war es Herbst geworden, wieder waren die Blätter zu Boden gefallen und hatten dem Geräusch der Straße seine lärmende Hektik genommen, dann und wann wirbelten die kalten Nordwinde erste vereinzelte Schneeflöckchen ins Dorf. Der Advent stand vor der Tür. Die kleinen Weihnachtsengel bereiteten sich auf ihre große Arbeit vor, doch war es ja noch nicht so weit und so wollten sie vorerst einmal in Augenschein nehmen, was auf der Erde los war. Sie flogen hinunter in Städte und Dörfer, doch was sie sahen verwirrte sie aufs Höchste.

Die Leute hasteten schon vor Weihnachten durch die Straßen, überall glitzerten die Festdekorationen, die Schaufenster quollen über von Dingen aller Art, überall nur Hetze und keine Spur von Ausspannen und Genießen. Zuerst fragten sich die Weihnachtsengel, ob sie sich wohl im Datum geirrt hätten und schauten mit großer Besorgnis im Kalender nach. Aber der zeigte an, dass es erst November war. So setzten sich die Weihnachtsengel zusammen und beratschlagten, was zu tun wäre, um den Menschen zu helfen. Und das wiederum war gar nicht so einfach. Der kleinste der Weihnachtsengel hatte die beste Idee:

„Schaut einmal an unser Himmelszelt. Da gibt es Millionen und Millionen von Sternen, viel mehr als es Menschen auf dieser Erde gibt. Die Menschen haben verlernt hinauf zu schauen, sie sehen nur ihre Arbeit, ihren Lohn und was sich damit anstellen ließe. Die meisten wissen nicht mehr, was tun, um wirklich glücklich zu sein. Was sie aber brauchen ist Weihnachtsstimmung, ein Gefühl der Geborgenheit, ein Gefühl der Liebe zum Nächsten aber auch zu sich selbst. Warum

schenken wir ihnen nicht ein wenig Weihnachtsstimmung, nachdem diese ja scheinbar verloren gegangen ist?“

Und so machten sich die Weihnachtsengel auf, Weihnachtsstimmung zu verschenken. Sie saßen unbemerkt auf Zinnen und Dächern, auf den Türmen und Bäumen und wenn jemand in großer Hast vorbeischnitt, schwupp ließen sie ein kleines Sternchen fallen, das den Vorübereilenden vielleicht nur streifte, vielleicht auf seinem Kragen haften blieb, vielleicht in seinem Haar glitzerte. Und jedes Mal, wenn so ein Sternchen gelandet war konnten die Weihnachtsengel das gleiche beobachten. Fast wie aus einem Traum erwachend, schauten die Menschen sich um, verduzt und erfreut, weil so ganz plötzlich der Stress von ihnen abgefallen war, sie ihre Umgebung so ganz anders wahrnahmen. Plötzlich war nicht mehr die versäumte Zeit beim Einkaufen, das Warten an überfüllten Kassen, das Streiten, die Unstimmigkeiten der Kinder und Erwachsenen, die Sorgen um ein Festessen oder die Wunschliste des Patenkindes was zählte, sondern alle, die von einem kleinen Sternchen berührt wurden, hatten wieder Zeit, Zeit füreinander, Zeit für sich. Sie spürten, dass ihnen etwas geschehen war, was sie nicht einordnen konnten, was aber ein großes Glücksgefühl auslöste. Weihnachtsstimmung! Ja, das war es, sie verspürten Weihnachtsstimmung. Sie verrichteten ihre täglichen Arbeiten weiterhin gewissenhaft, aber ohne Hast, sie hatten Zeit, einen Spaziergang im Winterwald zu machen, Zeit einen einsamen Menschen zu besuchen, Zeit mit den Kindern zu basteln, ihnen Geschichten zu erzählen, Zeit auch an diejenigen zu denken, die in Not und Bedrängnis lebten.

Die Weihnachtsengel waren zufrieden. Sie hatten es geschafft, aus Hektik Muße, aus Überforderung fröhliches Schaffen zu zaubern. Sie zogen weiter, immer mit der Zeit. Zurück blieben die kleinen Sternchen, die nun überall anzutreffen waren, in den Straßen der Städte und Dörfer, auf den Weihnachtsmärkten und in den Häusern der Menschen und wer richtig

hinsieht mag eines sehen, eines für sich erhaschen und Sternstunden erleben.

Autorin: Elisabeth R. Girardier

Passend zur Geschichte haben wir für Euch eine kleine Überraschung versteckt. Könnt Ihr sie finden?

3. Station am Grabkreuz am Eingang der Kirche (Trippelsdorfer Seite)

Ein besonderes Weihnachtsgeschenk

In der Klasse herrschte Unruhe. „Wir haben einen Hund bekommen“, schrie Marko gegen den Lärm an. Es war der erste Schultag nach den Weihnachtsferien. Die Kinder erzählten sich lautstark von ihren Geschenken und Erlebnissen. So bemerkten sie noch nicht einmal Frau Wichmann, ihre Klassenlehrerin. Erst als sie zu ihrem Pult ging, wurde es etwas ruhiger. „Guten Morgen“, grüßte sie. „Guten Morgen“, antworteten die Kinder. „Ich glaube, wir erzählen erst einmal von Weihnachten, bevor wir mit dem Unterricht anfangen“, schlug Frau Wichmann vor. „Stellt die Stühle in den Stuhlkreis.“ Jetzt wurde es wieder laut, bis alle Kinder ihre Stühle aufgestellt und sich gesetzt hatten. Jeder kam an die Reihe und konnte erzählen, dafür musste er dann aber den anderen zuhören.

„Ich habe einen Schlitten bekommen. Wir sind gleich Weihnachten gerodelt“, sagte Sandra. „Ich habe ein Profi-Skateboard bekommen. Ich will doch Skater werden, und ich durfte im Keller damit fahren, draußen liegt ja Schnee“, gab Timo an. „Wir haben einen Hund bekommen, ein Hundebaby. Vor Aufregung hat er gleich unter dem Weihnachtsbaum eine Pfütze gemacht“, sagte Marko. Die Kinder lachten. „Ich habe etwas viel Besseres

bekommen. Ich habe einen eigenen Computer mit Internet gekriegt“, prahlte Christoph. Die anderen staunten. „Einen eigenen Computer?“, fragte Sandra. „Ja, der steht in meinem Zimmer, und ich habe von morgens bis abends damit gespielt.“ Christoph sonnte sich in dem Neid seiner Klassenkameraden. „Hast du gar nicht gerodelt?“, fragte Sandra. „Oder eine Schneeballschlacht gemacht?“, fragte Marko. „Ist doch Babykram.“ Christoph winkte cool ab.

„Wie war Weihnachten bei euch, Martin?“, fragte Frau Wichmann. Martin hatte bisher still dagesessen und nur zugehört. „Mama ist wieder daheim. Sie muss sich noch schonen, aber sie braucht nicht mehr ins Krankenhaus. Und ich muss am Nachmittag nicht mehr zur Nachbarin.“ Martin strahlte über das ganze Gesicht. Die Kinder schwiegen. „Hast du keine Geschenke bekommen?“, fragte Timo schließlich. Herausfordern sah er Martin an. „Doch ein Buch und Lego.“ „Nur?“, staunte Christoph. Martin senkte den Kopf und schwieg. Frau Wichmann aber ging zu ihm und legte ihren Arm um ihn. „Gesundheit ist ein viel größeres Geschenk, das kann man nicht kaufen“, sagte sie leise.

Autorin: Annette Paul

4. Station an der Marienstatue Ecke Beethovenstraße/Offenbachstraße

Der kleine Tannenbaum

Ein kleiner Tannenbaum wuchs am Rande einer Waldlichtung. Von der Seite konnte er auf die großen Bäume im Wald blicken. Sie waren sehr groß im Vergleich zu ihm. Dicht neben ihm stand eine alte Eiche. Sie hatte einen riesigen Stamm und eine mächtige Krone. Sie war sehr stolz auf ihre Größe und hatte ein hohes Ansehen im ganzen Wald. Viele Tiere suchten den Schutz der alten Eiche. Der Specht hatte sich dort ein Nest gebaut und pflegte die Rinde der Eiche. Den Eichhörnchen diente die Eiche zum Spielplatz sowie als Futterquelle, sobald die Eicheln herangereift waren. Wildschweine, Mäuse und viele andere Tiere kamen, sobald die Ernte reif war. Viele Vögel des Waldes verweilten im oberen Teil der Krone und hatten einen wunderbaren Ausblick über den ganzen Wald.

So fühlte sich die alte Eiche sehr verehrt und schaute herablassend auf die kleineren Bäume herunter. Den zierlichen Tannenbaum nahm sie gar nicht wahr. Sie unterhielt sich nur mit den großen Bäumen in ihrer Nachbarschaft, wie der Linde oder der Buche.

Der kleine Tannenbaum hörte ihnen manchmal zu, wie sie sich selbst bewunderten. Er kam sich dabei ganz klein und unbedeutend vor. Dann versuchte er, sich zu recken und zu strecken, um ein paar Sonnenstrahlen einzufangen und schneller zu wachsen. Aber die große Eiche und die anderen Bäume nahmen ihm das meiste Licht und fingen auch die großen Regentropfen ab.

Zum Glück konnte er zur anderen Seite der Waldlichtung bereits mit seiner Spitze über die Büsche und Sträucher vor ihm schauen. Er genoss den Blick auf das freie Feld. Von dieser Seite konnte er viele Sonnenstrahlen einfangen. So ging es von Jahr zu Jahr weiter

und der kleine Tannenbaum gewöhnte sich an sein langweiliges Dasein.

Doch eines Tages passierte etwas ganz Außergewöhnliches. An einem schneereichen Wintertag wurde der Tannenbaum auf ein lautes Geräusch aufmerksam. Plötzlich hörte er fröhliche Kinderstimmen in seiner Nähe und es kam sogar ein großer Trecker angefahren. „Papi, sieh doch mal! Das ist der schönste Tannenbaum, den ich je gesehen habe“, rief ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen unter ihrer roten Pudelmütze. Plötzlich liefen alle Kinder um den Tannenbaum herum und stimmten dem Mädchen zu. „Lass uns den bitte mitnehmen! Es wird der schönste Weihnachtsbaum, den wir jemals geschmückt haben!“ Der Vater kam jetzt herbei und sagte: „Der ist wirklich sehr schön gewachsen. Dann soll er unser Festbaum zu Weihnachten werden.“

Der kleine Tannenbaum wusste gar nicht, was mit ihm geschah. Jetzt wurde er bewundert und auserkoren, zum heiligen Weihnachtsfest die Stube dieser Familie zu krönen. Geschmückt, hell erleuchtet und zur Freude aller, sollte er nun mitten im Wohnzimmer aufgestellt werden.

Alle großen Bäume horchten plötzlich auf. Besonders die große alte Eiche guckte ganz neidvoll auf den schönen Tannenbaum, der ganz bescheiden alle Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er fühlte sich zum ersten Mal in seinem Leben so richtig glücklich. Jetzt konnte Weihnachten kommen.

*Autoren: Christiane und Torben auf
zitronenbande.de*

5. Station am Alten Friedhof

Die Weihnachtsgeschichte 2. Teil (frei nach Wilfried Pioch)



In einem Land weit im Osten, da gab es weise Männer. Sie beobachteten an jedem Abend, wo die Sterne am Himmel standen und welche Bahn sie zogen. Sie machten sich auch viele Gedanken darüber, was die Bewegungen der Sterne zu bedeuten hatte. Darum hießen sie Sterndeuter.

Eines Tages waren sie ganz aufgeregt. Am Himmel sahen sie eine merkwürdige Erscheinung. Zwei Sterne kamen immer näher aneinander heran. Nach einiger Zeit sahen die beiden Sterne wie ein neuer großer Stern aus. „Du weißt doch, den einen nennen wir den Königsstern“, sagte einer der Sterndeuter. Der andere antwortete: „Ja, und der andere ist der Stern der Juden.“ „Dann muss wohl im Lande der Juden ein ganz bedeutender, mächtiger König geboren worden sein“, meinte ein dritter Sterndeuter, „lasst uns dieses Kind besuchen. Es wird sicher einmal ein mächtiger König.“

Aufgeregt redeten sie durcheinander und fingen an, die Reise vorzubereiten. Sie besorgten sich Kamele, denn der Weg ins Land der Juden führte auch durch Wüsten, die sie nur mit Kamelen durchqueren konnten. Selbstverständlich wollten sie dem neugeborenen König auch Geschenke mitbringen. Einer der Sterndeuter nahm Goldstücke mit, ein anderer eine Dose mit Weihrauch, das sind Körner, die wenn man sie ins Feuer wirft, einen herrlichen Duft verbreiten. Der dritte nahm eine kleine Flasche mit kostbarem Öl mit, womit Könige gesalbt wurden. Man nennt dieses Öl Myrrhe.

Da die drei weisen Männer glaubten, auf dem Weg zu einem König zu sein, ritten sie zunächst zur Hauptstadt des Landes der Juden. Als sie endlich die Stadt Jerusalem erreichten, ritten sie dort zum Palast des Königs des Landes. Er hieß Herodes. Er ließ sich von den Sterndeutern genau erklären, wann sie zum ersten Mal den Schein des hellen Sterns gesehen hatten. Dann sagte er ihnen: „Nicht weit von hier liegt eine kleine Stadt mit Namen Bethlehem. Wahrscheinlich findet ihr dort das Kind, das ihr sucht. Doch wenn ihr es gefunden habt, dann müsst ihr unbedingt hierher zurückkommen. Natürlich will auch ich dieses Kind besuchen.“ Und so zogen die Sterndeuter weiter.

6. Station am Herrenkreuz (Ecke Friedensweg/Rüttersweg)

Der Nussknacker

Vor langer, langer Zeit feierten in einem großen Haus viele Kinder den Weihnachtsabend. Ausgelassen und fröhlich tanzten sie durch die gute Stube, in dem der Weihnachtsbaum feierlich glänzte. Unter all den vielen Geschenken war auch ein schöner Nussknacker. Doch die Kinder verloren bald die Lust, mit ihm zu spielen und so landete er achtlos unter dem Weihnachtsbaum. Als am späten Abend das Stubenmädchen kam, um das Zimmer aufzuräumen, fand sie den Nussknacker und war ganz entzückt von ihm. Sie herzte und küsste den kleinen holzigen Mann und plötzlich wurde er lebendig und erzählte dem Mädchen eine fantastische Geschichte:

Einst war der Nussknacker ein kleiner Prinz gewesen. An seinem Geburtstag feierte er mit seinen Eltern, dem König und der Königin und mit dem ganzen Hofstaat ein rauschendes Fest. Doch auf einmal ging ein tolles Kichern und Gepfeife los und es hörte sich an, als ob überall hinter den Wänden tausend kleine Füßchen liefen. Dann blickten tausend kleine Lichterchen aus den Ritzen der Dielen. Aber nicht Lichterchen waren es, nein, kleine funkelnde Augen, denn überall guckten Mäuse hervor. Plötzlich taten sich im Boden große Löcher auf und der Mäusekönig und seine Kinder erschienen. Die tausend Mäuschen knabberten alles an und erschraken die Leute gar sehr. Als sie sogar den König angreifen wollten, nahm der kleine Prinz all seinen Mut zusammen und half seinem Vater, die Mäuse abzuwehren. Dies aber erboste den Mäusekönig so sehr, dass er den kleinen Prinzen in einen Nussknacker verwandelte.

Als der Nussknacker seine Geschichte beendet hatte, begann es plötzlich auch in der

Weihnachtsstube überall zu rascheln. Hinterm Ofen, unter Stühlen und Tischen, aus Ritzen und Löchern kamen Mäuse herbeigelaufen. Als ob das nicht alles schon schaurig genug wäre, erschien schließlich der Mäusekönig selbst und rief: „Aufgewacht! Aufgewacht! Woll'n zur Schlacht, noch diese Nacht!“ Nun musste der Nussknacker mit dem Mäusekönig und der ganzen Armee kämpfen. Doch mit List und Tücke und natürlich der Hilfe des Stubenmädchens schaffte es der Nussknacker die Mäuse zu besiegen. Da aber verwandelt sich der Nussknacker wieder in den Prinzen, der er einst gewesen war - nun erwachsen - und tanzte voll Freude mit dem Stubenmädchen. Überglücklich den garstigen Mäusekönig endlich besiegt und den Fluch aufgehoben zu haben, machten sich der Prinz und das Stubenmädchen gleich auf den Weg zum Schloss der Eltern des Prinzen, die überglücklich waren, ihren Sohn wiederzusehen. Und schon bald darauf wurde die Hochzeit des jungen Paares gefeiert.

Unter dem Weihnachtsbaum in der Stube aber lagen nur noch das Holz des einstigen Nussknackers und die Holzschuhe des Stubenmädchens, die daran erinnerten, was einmal war. Ja, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute!

*Autor: unbekannt
(Erzählung nach E.T.A. Hoffmann)*

Auch hier haben wir eine Kleinigkeit, passend zur Geschichte, versteckt. Schaut mal, ob Ihr sie finden könnt.

7. Station am Kreuz Männerreih (Rüttersweg/in der Nähe der Klosterstraße)

Wie der Ochs und der Esel zur Krippe in den Stall von Bethlehem kamen

„Das wird wohl nicht einfach werden“, sagte sich Erzengel Michael und strich sich sorgenvoll über seine wallenden Locken. Er war eigens vom Erzengel Gabriel beauftragt worden, passende Tiere für den Stall zu bestimmen. Die Zeit drängte, denn die Geburt des kleinen Jesuskindes im Stall von Bethlehem stand kurz bevor. Die Hirten wie auch die drei Weisen aus dem Morgenland waren bereits unterwegs, um dem Stern von Bethlehem zu folgen, der sie zu dem Kind in der Krippe führen würde.

Erzengel Michael rief sogleich alle Tiere aus dem Umkreis zu sich, um eine Entscheidung zu treffen. Als erster drängte sich der Löwe vor. „Ich bin der König aller Tiere und habe vor nichts Angst!“ Zum Beweis brüllte er kräftig, wie es nur ein richtiger Löwe kann, so dass Engel Michael zusammenzuckte. „Ich zerreiße jeden, der dem Jesuskind zu nahekommt!“, bekräftigte der Löwe zusätzlich. Aber Erzengel Michael schüttelte den Kopf, denn das war ihm doch zu gefährlich. Niemand sollte schließlich Angst haben oder sein Leben verlieren, wenn er die Krippe aufsuchen wollte. Er lobte den Löwen für seine Kraft und seinen Mut, betonte aber, dass alle Besucher beim Jesuskind willkommen seien und keine Angst bekommen dürften.

Er wandte sich dem Affen zu, der gleich seine Gewandtheit und Schnelligkeit vor Augen führte und flink herumturnte. Erzengel Michael zeigte sich beeindruckt, doch das war ihm viel zu unruhig. „Nehmt doch mich“, sagte der Fuchs. „Ich bin ein raffinierter Dieb und kann für das Jesuskind alles stehlen, was es braucht!“ Doch ein solch sündhaftes Verhalten kam für Erzengel Michael überhaupt nicht in Frage. Er wies den Fuchs energisch in die

Schranken und forderte ihn auf, künftig auf ehrliche Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Nun trat der Hofhund des Stallbesitzers nach vorne. „Ich bin ein guter Wachhund und habe schon einige Diebe verjagt“ sagte er voller Stolz. „Das zählt hier nicht“, gab Erzengel Michael zurück. „Hier müssen keine Diebe verjagt werden! Aber mach du nur weiterhin deine gute Arbeit.“ Leise schlich sich nun die Hauskatze nach vorne. Sie sagte in ihrem miauenden Singsang „Ich habe ein sanftes Gemüt und würde das Jesuskind abschlecken, bis es ganz sauber ist!“ Erzengel Michael schüttelte sich. „Das ist sicher gut gemeint, liebe Katze, aber das Jesuskind abschlecken, das geht nun wirklich nicht!“

In der Folge stellten sich noch viele andere Tiere vor, darunter auch eine Schlange, ein Mäuslein, eine Giraffe und ein Elefant. Die beiden letztgenannten waren eindeutig zu groß für den kleinen Stall. Sie hätten nicht einmal durch die Tür gepasst. Die Schlange hätte wohl zu große Angst ausgelöst und ein Mäuslein wäre auch nicht passend gewesen. Die Schafe wollten lieber bei ihrer Herde bleiben und der Ziegenbock roch einfach zu streng. Aber Erzengel Michael fand für alle aufmunternde Worte, denn jedes Tier ist ein Geschöpf Gottes.

Schließlich wandte sich Engel Michael dem Ochsen und dem Esel zu, die ganz hinten standen und sich gar nicht nach vorne getraut hatten. „Kommt doch einmal her“ forderte sie Erzengel Michael freundlich auf. „Warum habt ihr euch nicht vorgestellt?“ fragte er. „Ach Erzengel Michael,“ antwortete der Esel. „Wir haben nichts gelernt und können nur Lasten tragen und Karren ziehen. Wir jagen auch

niemandem Angst ein, denn wir sind friedvolle bescheidene Geschöpfe.“ Der Esel ließ traurig seine Ohren hängen und auch der Ochse sah ganz betrübt aus. „Ihr seid doch genau richtig“, rief Erzengel Michael freudestrahlend und klatschte in die Hände. „Das Jesuskind liebt ganz besonders die Sanftmut, die Demut und die Bescheidenheit und es hat ein Herz für alle Leidenden! Kommt nach vorne zur Krippe und leistet dem Jesuskind Gesellschaft! Gleich wird der Heiland geboren und in der Krippe liegen!“

Erzengel Michael segnete zum Abschluss Menschen und Tiere und kehrte mit rauschendem Flügelschlag wieder in den Himmel zurück.

Und so kam es, dass auch heute noch, über 2000 Jahre später, weltweit Ochs und Esel an der Krippe stehen und in harmonischer Eintracht mit den Hirten, den drei Weisen aus dem Morgenland sowie Maria und Joseph dem neu geborenen Jesuskind huldigen.

Autor: Eckhard Leyser

8. Station im Garten vor dem Elisabeth-Haus

Die Weihnachtsgeschichte 3. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

Auf einem Feld in der Nähe von Bethlehem, der Stadt zu der Maria und Josef sich aufgemacht hatten, lagerten Hirten. Ihre Aufgabe war es, auf die Schafherden und die Ziegenherden von verschiedenen Bauern aus dieser Gegend aufzupassen. Sie mussten die Herden vor wilden Tieren und vor Dieben schützen. Darum durften sie nachts nicht schlafen. Die Hirten waren sehr arme Männer. Sie bekamen nur wenig Lohn für ihre Arbeit. Doch in dieser Nacht geschah etwas Großartiges.

Es war kalt und die Hirten saßen am Feuer und wärmten sich. Plötzlich sagte einer von ihnen: „Seht da! Was ist das bloß? Es wird hell mitten in der Nacht!“ In dem Licht sahen sie eine helle Gestalt. Es war ein Engel. Sie erschrakten und fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Ich bringe euch eine gute Nachricht, die euch und alle Menschen froh machen wird. Ein Menschenkind wurde heute

geboren, das wird einmal der Welt die Rettung bringen. Dieses Kind ist der Heiland der Welt, auf den so viele Menschen schon lange warten. Er ist in Bethlehem geboren, in der Stadt, aus der einst der König David kam. Geht

hin und seht selbst. Das Kind ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.“ Die Hirten wagten kaum, sich zu rühren. Es wurde noch heller am Himmel, und es war ihnen so, als ob sie Musik hörten und viele Stimmen sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden für alle Menschen, denn Gott hat sie lieb.“

Dann war wieder alles dunkel am Himmel, und nur der Feuerschein gab den Hirten etwas Licht. Eine lange Zeit schwiegen sie und konnten kaum begreifen, was sie da eben erlebt hatten. Doch dann sagte einer: „Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen und dieses Kind suchen, von dem der Engel gesprochen hat.“



9. Station im Klostergarten

Die Weihnachtsgeschichte 4. Teil (frei nach Wilfried Pioch)

Als Maria und Josef nach langer Wanderung endlich in Bethlehem ankamen, klopfen Sie bei vielen Häusern an und fragten: „Könnt ihr uns aufnehmen? Wir sind wegen der Volkszählung unterwegs.“ „Wir haben selbst zu wenig Platz“, gaben die meisten zur Antwort. „Fragt doch im Gasthaus“, sagten andere.

Die Herbergen für Reisende waren schon überfüllt. Es waren einfach zu viele Menschen unterwegs. Doch Maria spürte, dass jetzt bald das Kind geboren werden würde. Sie fanden einen Gastwirt, der Mitleid hatte und ihnen erlaubte, im Stall bei seinem Ochsen zu übernachten. So fand auch der Esel, der Maria nach Bethlehem getragen hatte, einen guten Platz.

In diesem Stall der Herberge wurde mitten in der Nacht Marias Baby geboren. Josef nahm das kleine Kind in die Arme. Liebevoll sah er es an. Er überlegte, wo er es nun hinlegen sollte. „Sieh hier, Maria, das wird das Bett für unser Kind“, sagte Josef. Er nahm die Futterkrippe, aus der sonst die Tiere fraßen, und legte Stroh hinein. In ihrem Gepäck hatten sie weiße Tücher mitgebracht. Damit konnte Josef nun aus der Futterkrippe ein Bettchen machen. Das Baby wurde in Windeln und Tücher warm eingewickelt und dann in die Krippe gelegt.

Noch in dieser Nacht kamen die ersten Besucher. Es waren die Hirten, die sich auf den Weg gemacht hatten, das Kind, von dem die Engel gesprochen hatten, zu suchen. Als sie Maria, Josef und das Kind in dem Stall fanden, war ihre Freude groß. Genau wie der Engel gesagt hatte, lag das Kind in einer Futterkrippe. Sie hatten also nicht geträumt. Dann würde sicher auch wahr werden, was sie von den Engeln gehört hatten.

Sie knieten bei der Krippe nieder und dankten Gott für dieses Kind. Dann erzählten sie Maria und Josef, was der Engel ihnen gesagt hatte. Ein Hirte sagte: „Euer Kind wird gewiss einmal uns armen Leuten helfen.“ „Nein“, sagte ein anderer, „dieses Kind wird allen Menschen helfen. So hat es der Engel gesagt.“ „Durch dieses Kind kommt eines Tages Frieden auf die Erde. Das haben die Engel gesungen“, sagte ein

dritter. Nach einer Weile fügte er noch hinzu: „Und wenn erst der Friede da ist, dann werden die armen Menschen nicht mehr hungern.“ Als die Hirten nach einigen Stunden wieder zurück zu ihren Schafen gingen, erzählten sie allen Leuten, die sie trafen, von diesem Kind und von der Botschaft der Engel. Bis zum Morgen sangen sie viele frohe Lieder von Gottes Liebe zu den Menschen.

Einige Tage später sahen auch die Sterndeuter die Stadt Bethlehem vor sich liegen. Als sie die Stadt erreichten wurde es bereits dunkel. „Seht nur, gerade über Bethlehem leuchtet der helle Stern des neuen Königs“, rief einer von ihnen voll Freude. Nun gingen sie genau in die Richtung des Sternes. Und dann standen sie vor einem Stall. Es sah so aus, als schiene der Stern genau über diesem Haus. „Kann das hier richtig sein, ein Königskind in einem Stall?“ meinte einer der Sterndeuter. „Vielleicht wird dieser besondere König ganz arm geboren, weil er später für die Armen eintreten wird“, meinte ein anderer. Einer hatte inzwischen die Tür des Stalles geöffnet. Die Freude war groß, als sie tatsächlich Eltern mit einem kleinen Kind im Stall fanden. Sie knieten vor dem Kind nieder, als wenn es schon ein mächtiger König wäre. Sie dankten Gott, dass er sie ans Ziel ihrer Reise geführt hatte. Den Eltern aber erzählten sie von dem besonders großen Stern, der sie hergeführt hatte.

Josef und Maria hatten so viel Wunderbares bei der Geburt ihres Kindes erlebt. Nun glaubten sie ganz fest daran, dass Gott ihr Kind einen besonderen Weg führen würde.

